

CARITAS regional



Wenn Wohnen das Budget sprengt

Schwerpunkt

Wohnraum ist Mangelware

Albtraum Wohnungssuche

> Seite 6

«Ich will helfen»

Motivation: Wissen teilen

Eine Freiwillige erhöht Bildungschancen für Kinder

> Seite 13

Aus der Region

Aussortiert

Das zweite Leben gebrauchter Ware

> Seite 17



Illustration: Marco Tancredi

Familie Esposito wünscht sich, dass sie so schnell nicht mehr auf Wohnungssuche gehen muss.

Schwerpunkt

Wohnraum ist Mangelware

Die Schweiz, ein Land von Mietenden – über 60% der Schweizer Bevölkerung ist auf bezahlbaren Wohnraum angewiesen. Doch wer eine Wohnung sucht, braucht neben Geduld vor allem viel Zeit und noch mehr Geld. Dies bereitet bis weit in den Mittelstand Sorgen, doch die Armutsbetroffenen trifft es besonders hart: kinderreiche Familien, Alleinerziehende oder Working Poor.

In unserer Titelgeschichte lesen Sie von der Familie Esposito (Name geändert), die mit Unterstützung von Caritas nach langer frustrierender Suche einen verständnisvollen Vermieter fand.

Die Wohnungsnot ist ein komplexes Thema. Je nach politischer Couleur gibt es unterschiedliche Meinungen darüber, was die besten Massnahmen zur Behebung des offensichtlichen Missstandes sind. Caritas kann mit ihren Angeboten nur punktuell Not lindern, darum braucht es ganzheitliche Lösungsansätze.

Wir wünschen Ihnen eine angeregte Lektüre!

ab Seite 6

Inhalt

3 Editorial

Kurz & bündig

4 News aus dem Caritas-Netz

Schwerpunkt

6 Wie ein Sechser im Lotto

Schwerpunkt

10 Steigende Wohnkosten bringen viele Menschen in Bedrängnis

Schwerpunkt

12 Interview: Wohnen ist ein Grundrecht

Ich will helfen

13 Motivation: Wissen teilen

Regional

14-16 Die Taskforce Teuerung

17-19 Zwischen zwei Leben

20-21 «Schöner als ein Museumsbesuch»

22 Kurz & Klein

Kolumne

23 Yabba Dabba Doo!

Liebe Leser*innen


Familien und Menschen mit einem kleinen Budget haben zunehmend Mühe, eine bezahlbare Wohnung zu finden. Doch auch wer bereits ein Dach über dem Kopf hat, sitzt nicht zwangsläufig im Trockenen. Die steigenden Mieten, Energiekosten, Krankenkassenprämien und Lebensmittelpreise bringen Menschen mit kleinem Budget in Bedrängnis. Aktuelle Berechnungen der Berner Fachhochschule zeigen, dass der Bevölkerungsanteil, der trotz Einkommen als arm gilt, von 8,5 auf 9,3 Prozent steigt. Das sind fast 80 000 zusätzliche von Armut bedrohte Menschen in der Schweiz.

Wie reagiert ein regionales Hilfswerk wie Caritas Luzern auf ein Problem, dessen Ursache global ist? Anfang Jahr gründeten wir die Taskforce Teuerung. Im Interview geben die drei Mitglieder Einblick, wie sie Armutsgefährdeten und -betroffenen in der Zentralschweiz helfen möchten, mit der angespannten Situation umzugehen (ab Seite 14).

Ein wichtiger Teil der Hilfe sind unsere etablierten Angebote wie der Caritas-Markt, wo Armutsbetroffene günstig Lebensmittel erhalten. Günstige Möbel, Haushaltsartikel, Kleidung und Bücher verkaufen wir in unseren Secondhand- und Brocki-Läden «Caritas Wohnen». Bevor die gebrauchte Ware im Laden landet, wird sie von Teilnehmenden unserer Arbeitsintegrationsprogramme sortiert, geputzt und repariert. Die verschiedenen Schritte im Warenkreislauf zeigen wir in einer Fotostrecke ab Seite 17.

Was viele nicht wissen: Im Gegensatz zum Caritas-Markt stehen unsere Brockis allen Menschen offen. Ab Seite 20 verraten Kund*innen, warum sie in unseren Brockis einkaufen. Einige Aussagen dieser kleinen Umfrage zeigen bereits, wie wertvoll unsere Angebote sind: «Mit meinen 60 Jahren finde ich keine Arbeit mehr und kann mir keine Hose für 120 Franken leisten. Hier finde ich gute und günstige Kleidung. Ich muss ja auch etwas zum Anziehen haben!»

Herzlich



Daniel Furrer
Geschäftsleiter Caritas Luzern



Bild: zvg

Daniel Furrer
Geschäftsleiter Caritas Luzern

«Caritas regional», das Magazin der regionalen Caritas-Organisationen, erscheint zweimal jährlich: im April und im Oktober.

Gesamtauflage:
33 700 Ex.

Auflage Caritas Luzern:
5800 Ex.

Redaktion:
Marlen Stalder (regional)
Christine Gerstner (national)

Gestaltung, Produktion und Druck:
Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Profibulk, FSC-zertifiziert
Versandfolie: «I'm eco»
(aus recycelten Altfolien)

Caritas Luzern
Grossmatte Ost 10
6014 Luzern
Tel. 041 368 51 00
www.caritas-luzern.ch
PC 60-4141-O
IBAN CH84 0900 0000 6000 41410



«mit mir» feiert Geburtstag

Zum Jubiläum ein Dankeschön



Bild: Caritas

In armutsbetroffenen Familien fehlt es Kindern häufig an Aufmerksamkeit und Unterstützung durch die Eltern. Hier setzt das Angebot «mit mir» an. Zum 20-Jahr-Jubiläum des Patenschaftsangebots fanden im Sommer kantonale Jubiläumsfeste statt.

Seit 20 Jahren vermittelt Caritas Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Familien an engagierte Pat*innen. Die Freiwilligen verbringen ein- bis zweimal im Monat Zeit mit den Kindern und unternehmen konsumarme Freizeitaktivitäten wie Fussballspielen, Spielplatzbesuche oder Backen.

Anlässlich des Jubiläums fanden diesen Sommer in den Kantonen, in denen das Angebot besteht, Jubiläumsfeste für die Freiwilligen, Mitarbeitenden sowie für die Patenkinder und deren Familien statt. Ob Clown-Auftritt, Jonglier-Workshop oder Glacewagen – lokal bereitete ein attraktives Programm den Teilnehmenden einen unbeschwerten Tag.

Freiwillige gesucht

Caritas sucht laufend nach neuen Freiwilligen für Patenschaften, denn über 100 Kinder stehen aktuell auf der Warteliste. Weitere Informationen:

www.caritas-regio.ch/angebote/familie/



Caritas überregional

Solidarisches Leuchten

Auch dieses Jahr erstrahlen wieder «Eine Million Sterne» für Armutsbetroffene. Am Samstag, 9. Dezember, setzt Caritas in der ganzen Schweiz ein leuchtendes Zeichen der Solidarität.

Die Armut ist eine hinterhältige Gesellin. Sie zieht Betroffenen den Boden unter den Füßen weg, bringt Scham und Verzweiflung. Gerade im Advent zeigt sie ihr besonders gemeines Gesicht: Die Welt taumelt zwischen Vorfreude und Kaufrausch – und wer wenig Geld hat, bleibt aussen vor. Als hätte das laufende Jahr mit Inflation und Mietzinserhöhung nicht schon genug grosse Löcher in die Portemonnaies gerissen.

Dagegen wollen wir am 9. Dezember ein Zeichen setzen. An über 100 Orten in der ganzen Schweiz erstrahlen an diesem Tag wieder «Eine Million Sterne» – Kerzenmeere der Solidarität mit Armutsbetroffenen. Alle sind eingeladen, selbst ein Licht anzuzünden. Jede Kerze ist ein Bekenntnis für eine Schweiz, die sich für Benachteiligte einsetzt. Denn auch und gerade in der Weihnachtszeit gilt: Erst bei 0 Prozent Armut sind wir 100 Prozent Schweiz.

Alle Veranstaltungsorte unter www.einemillionsterne.ch



Bild: Thomi Studhalter

In eigener Sache

Gemeinsame Website der Regional-Organisationen

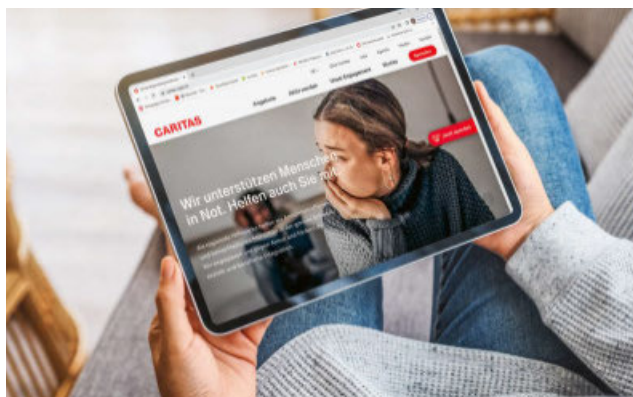


Bild: z9g

Unter einem Dach: 14 verschiedene Caritas Regional-Organisationen sind neu auf einer gemeinsamen Website vereint. Neben den für alle relevanten Inhalten sind auch die Angebote der einzelnen Regionen ersichtlich. Caritas stellt sich somit für die Zukunft auf, um weiterhin eine starke Stimme gegen Armut zu bleiben.

Die Regional-Organisationen der Caritas haben ihre Websites auf den neuesten technischen Stand gebracht, um den Anforderungen der digitalisierten Welt gerecht zu werden und online auffindbar zu sein. Dies bot die Chance, die einzelnen Websites über die Sprachgrenzen hinaus zu einer Seite zusammenzuführen. Neu sind 14 Regional-Organisationen der Deutschschweiz und der Romandie mit einem vereinten Auftritt präsent. Eine gemeinsame Kommunikation ermöglicht Synergien, denn unsere Inhalte und Ziele sind die gleichen und zusammen erhöhen wir die Sichtbarkeit für unsere Anliegen. Wir tragen alle denselben Namen und kämpfen täglich gegen die Armut in der Schweiz an. Den Blick für die Menschen vor Ort zu behalten, bleibt uns aber wichtig, weshalb unsere regionale Vielfalt auf der neuen Website weiterhin ersichtlich ist.



www.caritas-regio.ch

NEWS

Caritas Thurgau: Gratis-Lebensmittel im GnussHüsli

Die neuen Lebensmittelabgaben in Weinfelden und Altnau bieten armutsbetroffenen Menschen eine weitere Möglichkeit, ihr Budget zu entlasten. Die Warenanlieferungen durch die «Schweizer Tafel» und die Überschüsse aus privaten Haushalten verbleiben selten länger als 24 Stunden in den Häuschen und wirken so auch der Verschwendung von Lebensmitteln entgegen. Die tägliche Kontrolle durch Freiwillige gewährleistet die Qualität des Projekts.

www.caritas-thurgau.ch/gnussuesli



Caritas Aargau eröffnet weitere Sozialberatung

Fast 3000 Einzelpersonen und Familien haben im letzten Jahr Dienstleistungen einer Sozialberatung von Caritas Aargau in Anspruch genommen. Seit diesem Sommer finden Menschen in Not auch in Rheinfelden eine leicht zugängliche Anlaufstelle. Im Kirchlichen Regionalen Sozialdienst (KRSD) Rheinfelden wird in den Sprachen Deutsch und Italienisch beraten. Damit gibt es nun neun KRSD im Kanton Aargau.

www.caritas-aargau.ch/sozialberatung



17. Zürcher Armutsforum

Am Donnerstag, 2. November 2023, findet das diesjährige Zürcher Armutsforum im Kunsthaus Zürich statt. Unter dem Titel «Genug zum (Über-)Leben? – Geld, Zeit, Selbstbestimmung» widmet es sich dem Thema Existenzsicherung: Nicht alle Menschen verfügen über ausreichend Mittel, denn das System der sozialen Sicherheit hat Lücken. Wir beleuchten, was Gesellschaft, Politik und Wirtschaft tun können.

www.caritas-zuerich.ch/armutsforum



KulturLegi-Karte neu auch digital

Mit der KulturLegi können auch Menschen mit einem knappen Budget am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Ab sofort gibt es die Rabattkarte auch digital – ergänzend zum gedruckten Ausweis. Damit können Nutzende ihre gültige KulturLegi in der WebApp aktivieren und sich bei den 3800 Angebotspartner*innen schweizweit ausweisen.

www.kulturlegi.ch/app





Die Konflikte mit der Nachbarschaft spitzen sich zu. Aber eine neue bezahlbare Wohnung zu finden, war eine grosse Herausforderung für die fünfköpfige Familie Esposito.

Wie ein Sechser im Lotto

Die Erleichterung war gross: Nach über einem Jahr verzweifelter Suche hat Familie Esposito endlich eine neue Wohnung gefunden. Ein Zuhause mit einem verständnisvollen Vermieter und netten Nachbarn, wo die Kinder endlich Kinder sein dürfen.

Text: Lena Tobler Illustrationen: Marco Tancredi

Noch können Laura und Michele Esposito sowie ihre Kinder Chiara (18), Luca (12) und Giulia (5) – die in Wirklichkeit alle anders heissen – ihr neues Zuhause nicht ganz unbeschwert geniessen. Zu sehr sitzen ihnen die ständigen Reklamationen der lärmempfindlichen Nachbarn am letzten Wohnort im Nacken. Noch immer erschrickt Laura Esposito, wenn die Kinder draussen fröhlich spielen oder ihr Mann die Bohrmaschine in die Hand nimmt. «Wir müssen uns erst daran gewöhnen, dass wir hier wieder ganz normal leben dürfen.» Dass auch die älteste Tochter Tamara, die bereits in einer eigenen Wohnung lebt, wieder öfters zu Besuch kommt, freut die ganze Familie.

Kaum Luft zum Atmen

Anfangen hat die Leidensgeschichte beim Einzug in die vorherige Wohnung: «Wir hatten gerade mit dem Auspacken der Kisten begonnen, als sich die Nachbarn von oben über den Lärm beschwerten», erinnert sich Michele Esposito. Dass dies nur der Beginn eines bei-

«Wir müssen uns erst daran gewöhnen, wieder ganz normal leben zu können.»

nahe zwei Jahre dauernden Albtraums war, ahnte er damals noch nicht. Mal waren es die Kinder, mal der Fernseher, ein Telefongespräch auf dem Balkon, ja so-

gar die WC-Spülung in der Nacht. Die Familie konnte kaum einen Schritt machen, ohne dass von oben auf den Boden geklopft wurde oder die Nachbarn vor der Tür standen. «Klar, das Haus war ringhörig, wir bekamen ebenfalls vieles mit. Nur, für uns gehörte das halt dazu», ergänzt Laura Esposito.

«Dies war nur der Beginn eines zwei Jahre dauernden Albtraums.»

Die Familie passte sich an, wollte keinen Streit, auch wenn ihnen die ständigen Reklamationen beinahe die Luft zum Atmen nahmen. Chiara brachte keine Freundinnen mehr nach Hause. Luca traute sich kaum mehr, draussen zu spielen, und Laura ermahnte Giulia ständig, leise zu sein. Vergeblich, die Nachbarn schienen nur darauf zu warten, dass sie etwas hörten. Dass ihre Vorgänger aus dem gleichen Grund ausgezogen waren, erfuhr Familie Esposito erst später.

Es muss etwas geschehen

Schon bald nach dem Einzug suchten die Espositos eine neue Wohnung. Obwohl sie wussten, dass ihre Chancen – fünf Personen mit Hund und beschränktem Budget – im hart umkämpften Wohnungsmarkt gering waren. Zwar arbeitet Michele als Logistiker sechs Tage in der Woche und Laura erhält eine kleine IV-Rente mit Ergänzungsleistungen, aber trotzdem frisst die Miete

mehr als ein Drittel ihres Einkommens weg. Bezahlbarer Wohnraum ist rar und wenn etwas passen würde, werden Kleinfamilien oder Paare bevorzugt. Während die Espositos Absage um Absage erhielten, spitzte sich der Terror zu Hause weiter zu. Etwa am Weihnachtsabend: Als sie, gemeinsam mit den Grosseltern, zu essen begonnen hatten, standen plötzlich zwei Polizei-

«Die Miete frisst mehr als einen Drittel des Einkommens weg.»

beamte wegen angeblicher Ruhestörung vor der Tür. Da diese – wie es ihre Pflicht war – zuvor im Treppenhaus gelauscht und lediglich normale Gesprächslautstärke festgestellt hatten, verabschiedeten sie sich rasch wieder. «Sie waren nett, aber der Schreck sass uns noch lange in den Gliedern», erinnert sich Laura Esposito.

Es gäbe noch viel zu erzählen: Zu den Reklamationen kamen immer mehr verbale Beschimpfungen. Im Trock-

nungsraum verschwand erst der Waschküchenschlüssel, dann fehlte Unterwäsche. Damit nicht genug, von der Verwaltung flatterten Abmahnungen ins Haus, die Vorwürfe wurden nicht einmal hinterfragt. In ihrer Not wandte sich Laura Esposito an den von Caritas Aargau geführten Kirchlichen Regionalen Sozialdienst Wohnen und Umgebung (KRSD). Der KRSD war Frau Esposito bereits aus früheren Zeiten bekannt. Damals hatte sie gemeinsam mit den Beratungspersonen den Antrag auf Ergänzungsleistungen gestellt sowie auch Unterstützung bei der Beanspruchung der Kinderzulagen von ihrem Ex-Mann erhalten.

Auch diesmal stiess Frau Esposito beim KRSD auf offene Ohren. Mit Hilfe der Beratungsperson fasste sie die Vorkommnisse zusammen und sandte die Zusammenstellung an die Verwaltung. Reaktion? Keine! Bald darauf folgte jedoch die Aufforderung, der Hund müsse innert zwei Wochen weg, da er ständig belle. Auch das war frei erfunden. Am Ende ihrer Kräfte, vermochte sich die Familie nicht zu wehren. Ein Glück, dass Laura auf ihren Spaziergängen eine Frau kennengelernt hatte, die den lebenswürdigen Vierbeiner noch so gerne übernahm.

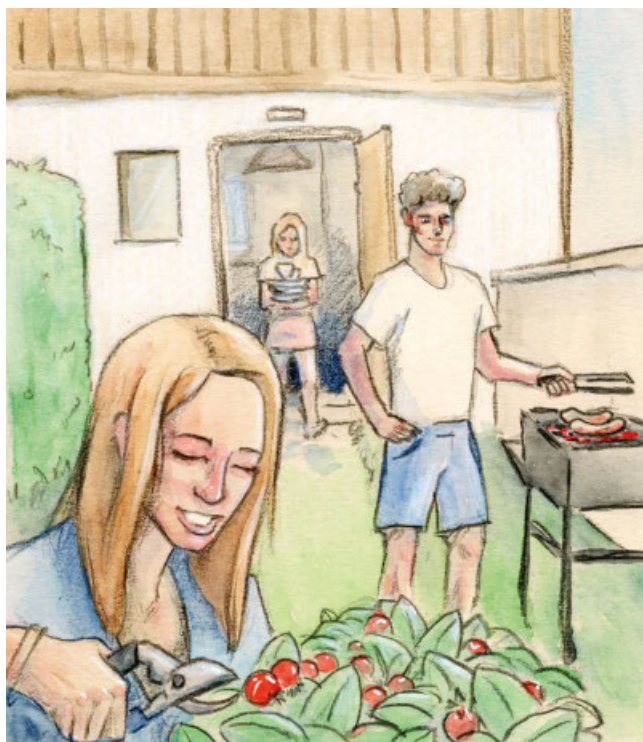


Laura fand in der Beratung durch Caritas sowohl fachliche als auch seelische Unterstützung.

Plötzlich ging alles ganz schnell

Nach rund einem Jahr verzweifelter Suche mit Besichtigungen, Kontaktieren von Freunden und Verwandten hatten die Espositos ihre Hoffnung auf eine neue Wohnung beinahe aufgegeben. «Zum Glück habe ich beim KRSD jederzeit kompetente fachliche und seelische Unterstützung erhalten», erklärt Laura Esposito. «Das hat mir die Kraft gegeben dranzubleiben.»

Wie durch ein Wunder ging es plötzlich ganz schnell, als Michele auf ein Inserat für eine 5½-Zimmer-Wohnung mit Garten in einem Nachbarort stiess: «Eine so grosse und sogar bezahlbare Wohnung, darauf haben wir gewartet!» Schon früh stand die Familie am Besichtigungstermin vor dem Haus – gemeinsam mit rund 40 anderen Interessenten. Einmal mehr! Doch das war ihre Traumwohnung. Endlich würde auch Giulia ein eigenes Zimmer erhalten. Und der Garten – die Eltern sahen bereits die Kinder darin spielen und sich selbst Basilikum, Tomaten und anderes pflanzen. Das muss sie sein! Sie warteten, bis alle Interessenten gegangen waren, nahmen allen Mut zusammen und legten den



Die neue Wohnung gibt der Familie die Möglichkeit durchzuatmen und den Blick in die Zukunft zu richten.

«Die kompetente Unterstützung beim KRSD hat mir Kraft gegeben dranzubleiben.»

Vormietern ihre Situation offen und ehrlich auf den Tisch. Diese versprachen, sich für sie einzusetzen, und noch vor Ort füllten die Espositos das Anmeldeformular aus. Nach einer endlos scheinenden Woche endlich der erlösende Anruf. «Es war wie ein Sechser im Lotto! Wir erhielten die Wohnung und konnten bereits einen Monat später einziehen», freut sich Michele Esposito.

Nun galt es zu handeln: Die bisherige Wohnung musste gekündigt, ein Nachmieter gefunden werden – eine Doppelmiete hätte sich die fünfköpfige Familie nicht leisten können. Vor dem Umzug musste die neue Wohnung gestrichen und einiges verbessert und repariert werden. «Wir wollten unser Glück nicht aufs Spiel setzen und hätten uns nicht getraut zu fordern, dass die Mängel in Ordnung gebracht werden müssen.» Zum Glück liess ihnen der Vermieter freie Hand, das zu renovieren, was ihnen notwendig erschien. Dass die fünfjährige Giulia während dieser Zeit in die Ferien zu den Grosseltern nach Italien fahren durfte, gab den Eltern etwas mehr Luft für all die Arbeiten.

Ende gut, alles gut?

Ja und nein. Ein Nachmieter konnte zwar gefunden werden, aber erst ab dem folgenden Monat. Dank der

Vermittlung ihrer Ansprechperson beim KRSD übernahm die Stiftung «Schwiizer hälfed Schwiizer» die Kosten für die einmonatige Doppelmiete. «Aufgrund der laufenden Teuerung werden Stiftungen mit Gesuchen regelrecht überrannt. Umso wichtiger ist es, den Stiftungen mit Belegen und Finanzplänen schlüssig aufzuzeigen, dass es sich beim Gesuch um eine einmalige und nachhaltige Hilfe handelt», sagt Anita Noll, Leiterin des KRSD Wohlen und Umgebung.

«Der Umzug hat uns an den Rand des Ruins gebracht.»

Durch die gesprochene finanzielle Unterstützung konnten die Espositos schuldenfrei in die neue Wohnung ziehen. «Dafür sind wir unendlich dankbar», sagt Laura Esposito. «Trotzdem haben uns die Kosten für den Umzug an den Rand des Ruins gebracht.» Deshalb muss die Familie noch eine ganze Weile jeden Franken drei- statt nur zweimal umdrehen. «Doch wir sind glücklich und dankbar, endlich in einem schönen Zuhause mit einem verständnisvollen Vermieter und netten Nachbarn zu leben.» Luca hat bereits neue Freunde gefunden und Giulia freut sich, dass sie nach den Sommerferien in den Kindergarten darf.

Steigende Wohnkosten bringen viele Menschen in Bedrängnis

Wohnraum ist in der Schweiz knapp. Insbesondere Menschen mit tiefem Einkommen haben grosse Mühe, eine geeignete Wohnung zu finden und leiden unter den hohen Mieten. Die schwierige Wohnsituation verschärft die ohnehin prekären Lebensverhältnisse armutsbetroffener Menschen.

Text: Aline Masé und Stefan Gribi, Caritas Schweiz Illustration: Isabelle Bühler



In der Schweiz gibt es aktuell kaum mehr freie Wohnungen. Das hat verschiedene Gründe: Es wurde weniger gebaut in den letzten Jahren, die Bevölkerung wächst und wir beanspruchen immer mehr Platz. Der Immobilienmarkt ist zudem stark auf Rendite ausgerichtet. Die Wohnkosten steigen in der Folge vor allem

in städtischen Gebieten ungebremst. Für Menschen mit schmalen Budget ist das ein grosses Problem.

Schon vor der aktuellen Krise gaben ärmere Haushalte über ein Drittel ihres Bruttoeinkommens für die Miete aus. Das ist doppelt so viel wie beim Durchschnitt der

Schweizer Haushalte. Jetzt spitzt sich die Lage weiter zu. Viele Vermietende erhöhen aufgrund des gestiegenen Referenzzinssatzes und der Teuerung die Mietzinsen um rund 6 Prozent. Zudem steigen wegen der höheren Energiepreise auch die Nebenkosten. Bei einer typischen 4-Zimmer-Wohnung für 1800 Franken machen diese drei Faktoren schätzungsweise 136 Franken Mehrkosten pro Monat aus. Bereits ist absehbar, dass sich die Kostenspirale in den kommenden Monaten noch weiter nach oben dreht. Gleichzeitig steigen auch die Krankenkassenprämien stark an und die allgemeine Teuerung setzt sich fort. Das bringt viele Haushalte, die bisher knapp über die Runden kamen, in eine finanzielle Notlage. Oft bleiben in der Folge Rechnungen unbezahlt und Schulden häufen sich an.

Die hohen Mieten und das knappe Wohnungsangebot haben Folgen: Armutsbetroffene Menschen leben häufig in Wohnungen, die klein, in schlechtem Zustand und lärmbelastet sind. Gemäss dem nationalen Gesundheitsbericht 2020 sind gut 83 Prozent der armutsbetroffenen Haushalte und 57 Prozent der Haushalte in prekären Lebenslagen nicht angemessen wohnversorgt. Und weil die Miete den Grossteil des verfügbaren Einkommens auffrisst, müssen betroffene Haushalte an anderen Orten einschneidende Abstriche machen, beispielsweise bei der Ernährung, bei der Gesundheit oder bei Freizeitaktivitäten.

Besonders für Kinder und Jugendliche sind prekäre Wohnsituationen eine grosse Belastung. Gemäss dem nationalen Gesundheitsbericht 2020 ist es für sie gar das grösste Problem. Ihnen fehlt ein Ort, um sich zurückzuziehen oder in Ruhe Hausaufgaben zu machen, wodurch sie den Anschluss in der Schule verlieren können.

Eine geeignete Wohnung zu finden, ist für Menschen in prekären Lebenslagen ebenfalls ein schwieriges Unterfangen. Die Wohnungssuche braucht Zeit und Flexibilität, die fehlt, wenn man für die Sicherung des Lebensunterhaltes mehrere Jobs hat oder auf Abruf arbeitet. Bewerbungsverfahren erfordern zunehmend digitale Kenntnisse, geeignete Geräte und sprachliche Kompetenzen. Und wenn es trotzdem klappt, ist das Hinterlegen der Mietkaution eine zusätzliche Hürde.

Was ist zu tun? Kurzfristig sind Mietzinszuschüsse für einkommensschwache Haushalte, Bürgschaften und die Unterstützung bei der Wohnungssuche wichtig. Langfristig kann die Situation aber nur durch eine gezielte Förderung von bezahlbarem und qualitativ gutem Wohnraum verbessert werden.

Kommentar

Wohnen ist mehr als ein Dach über dem Kopf

Als Caritas erleben wir regelmässig: Früher oder später ist die prekäre Wohnsituation Thema – unabhängig davon, warum eine armutsbetroffene oder -bedrohte Person bei uns Unterstützung sucht. Die Probleme mit der Wohnsituation sind mannigfaltig und teils sehr belastend: Manchen wurde die Wohnung gekündigt und ein neues Zuhause ist nicht in Sicht, obwohl sie schon hunderte Bewerbungen verschickt haben. Andere müssen in schimmelbefallenen Wohnungen leben. Wieder andere haben ein Kind im Rollstuhl, wohnen aber in einer Wohnung ohne Lift.

Die Situation ist für die Betroffenen oft ohnmächtig und für uns als Hilfsorganisation eine grosse Herausforderung. Wir können Betroffene zwar an eine Beratungsstelle weiterverweisen oder kurzfristige finanzielle Unterstützung leisten, aber auch uns sind die Hände gebunden, wenn kein Wohnraum verfügbar ist oder Wohnungssuchende trotz korrekter Unterlagen nur Absagen kassieren.

Die Kantone und Gemeinden müssen also dringend preisgünstigen und qualitativ guten Wohnraum fördern. Zudem muss für Haushalte mit knappem Budget der Zugang zu bezahlbarem Wohnraum erleichtert werden. Etwa indem Angebote staatlich gefördert werden, die benachteiligte Haushalte bei der Wohnungssuche unterstützen oder Garantien übernehmen.

Wohnen ist viel mehr als ein Dach über dem Kopf. Eine Wohnung ist auch ein sicherer Rückzugsort mit Zugang zu sanitären Anlagen, Wärme und Erholungsmöglichkeit. Eine angemessene Wohnung ist eine Grundvoraussetzung für ein Leben in Würde.

Autorin: Isabelle Lüthi

WOHNEN IST EIN GRUNDRECHT

Interview mit Nathanea Elte, Präsidentin ABZ (Allgemeine Baugenossenschaft Zürich)

Interview: Christine Gerstner

Sie sind Präsidentin der grössten Schweizer Wohnbaugenossenschaft. Wie haben Sie die Schwierigkeiten, eine Wohnung zu finden, schon selbst erlebt?

1999, als junge Familie, haben wir lange vergeblich nach einer bezahlbaren Wohnung gesucht. Wir hatten schon fast aufgegeben, als wir zufällig auf eine Neubausiedlung der ABZ aufmerksam wurden. Nur sechs Wochen vor Bezug konnten wir die Wohnung besichtigen, den Mietvertrag unterschreiben und Mitglied der ABZ werden.

Ihre Organisation arbeitet nicht profitgetrieben, sondern nur kostendeckend. Was ist Ihre persönliche Motivation für diese Aufgabe?

Als Architektin habe ich mich immer schon besonders für den Wohnungsbau interessiert. Wohnen ist ein Grundrecht. Leider steht guter, bezahlbarer Wohnraum nicht allen offen. Hier möchte ich mit meinem Engagement einen Beitrag leisten.

Welche Massnahmen gegen die Wohnungsknappheit stehen aktuell auf Ihrer Agenda?

Wir versuchen, unsere eigenen Ausnutzungsreserven zu nutzen und beispielsweise mit Ersatzneubauten deutlich mehr Menschen Wohnraum zu bieten. Weiter achten wir auf eine angemessene Belegung und effiziente Wohnungsgrundrisse. Der sparsame Umgang mit Wohnflächen ist eines der besten Mittel gegen die Wohnungsknappheit.

Gemeinnütziger Wohnungsbau ist besonders in den Städten erfolgreich. Warum ist das Konzept nicht breiter multiplizierbar in der Schweiz?

Grundsätzlich sind Wohnbaugenossenschaften überall denkbar und sinnvoll. Ihre grösste Wirkung erzielen sie mit ihrem preisdämpfenden Effekt aber in den Städten und in der Agglomeration – dort, wo der Wohnraum besonders knapp und teuer ist.



Bild: zvg

Nathanea Elte

ist Architektin (ETH) und seit 2017 Präsidentin der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich (ABZ). In dieser Rolle, wie auch als Vorstandsmitglied von Wohnbaugenossenschaften Schweiz, setzt sie sich für guten, bezahlbaren Wohnraum für eine breite Bevölkerung ein.

Welchen Ratschlag geben Sie Wohnungssuchenden im Prekariat?

Die Unterstützungsangebote sind regional sehr unterschiedlich. Leider gibt es nicht einfach eine Adresse, an die man sich wenden kann. Es empfiehlt sich, bei der Wohngemeinde und bei den lokalen Genossenschaften nachzufragen. Auf der Website¹ unseres Verbands gibt es Tipps für Wohnungssuchende sowie eine Karte mit den Liegenschaften der gemeinnützigen Bauträger.² Auf der Website der ABZ kann man einen Newsletter mit unseren Wohnungsangeboten abonnieren.

Was ist aus Ihrer Sicht die effizienteste politische Massnahme gegen den Wohnraummangel?

Wohnbaugenossenschaften sind wichtige Partnerinnen, um bezahlbare Wohnungen überhaupt möglich zu machen. Leider erschweren uns die hohen Bodenpreise den Erwerb von zusätzlichem Land. Ein sinnvolles Mittel wäre, einen Mindestanteil an gemeinnützigen Wohnungen festzusetzen und die Abgabe von Bauland an gemeinnützige Bauträger zu fördern.

Welche Berührungspunkte hatten Sie schon mit Caritas?

Das Thema Armut in der Schweiz beschäftigt mich, erschreckend viele Menschen unter uns sind davon betroffen. Ich bin froh zu wissen, dass Caritas die Kleiderspenden wirklich direkt für Armutsbetroffene einsetzt. Auch die Caritas-Märkte und -Beratungsangebote halte ich für sehr effizient und wichtig.

¹ www.wbg-schweiz.ch/information/genossenschaftlich_wohnen/tipps_wohnungssuche

² genossenschaften.wbg-schweiz.ch/
Wohnbaugenossenschaften Schweiz – Die Liegenschaften unserer Mitglieder

Motivation: Wissen teilen

Olivia engagiert sich als Freiwillige im Projekt Copilot von Caritas Zürich. Sie unterstützt eine Familie bei der Einschulung ihrer Kinder, denn sie weiss: Wenn Eltern und Schule zusammenarbeiten, erhöhen sich die Bildungschancen der Kinder.

Text und Bild: Andreas Reinhart



Endlich im Chindsgi! Die vierjährige Rodas ist glücklich über den gut gemeisterten Wechsel von der Kita in den Kindergarten. Dass der Eintritt in die Volksschule so reibungslos verläuft, ist nicht selbstverständlich, gerade für Menschen mit Sprachbarrieren. Rodas und ihre Familie stammen aus Eritrea und sind erst seit fünf Jahren in der Schweiz. Von einer Fachperson haben sie von Copilot gehört, dem Mentoring-Angebot von Caritas Zürich, das Familien beim Schuleintritt unterstützt.

An ihrer Seite ist Olivia. Sie wollte sich freiwillig engagieren: «Ich suchte eine Aufgabe, bei der ich etwas bewegen, Menschen unterstützen und mein Wissen und meine Erfahrungen weitergeben kann.» Olivia hat selbst zwei Buben, die eigenen Erfahrungen mit dem Schulbetrieb waren noch frisch, weshalb sie sich für ein Engagement bei Copilot entschied: «Kindergarten und Schule sind genau die Themen, mit denen wir uns in der letzten Zeit selbst intensiv auseinandergesetzt

STECKBRIEF

Olivia (43, im Bild rechts) wohnt mit ihrer Familie in Zürich und arbeitete einige Jahre im Bereich Kommunikation/Marketing. 2022 entschied sie sich, Soziale Arbeit zu studieren. In ihrer Freizeit ist sie gerne in der Natur, sucht auf Märkten nach Schätzen und geht regelmässig schwimmen. Als nebenberufliche Stadtführerin erkundet sie mit Gästen aus aller Welt die Stadt.

haben.» Dieses Wissen gibt sie nun als Mentorin weiter: Zuerst einmal muss die ganze Post von der Schule – Hortanmeldung, gesundheitliche Abklärungen, sprachliche Einstufung, Einladungen zu Eltern- und Informationsabenden – gelesen und verstanden werden. «Ich stehe der Familie aber auch mit Rat und Tat zur Seite, wenn es darum geht, mit den Kindern eine sinnvolle Freizeit zu verbringen, neue Orte im Quartier kennenzulernen oder bei speziellen Fragen den Kontakt zu einer Fachstelle herzustellen», sagt Olivia und fügt an: «Ich fühle mich gut aufgehoben bei Copilot. Das Caritas-Team unterstützt mich jederzeit.»

Möchten Sie sich freiwillig engagieren?

Als Freiwillige oder Freiwilliger lernen Sie Menschen mit anderen Perspektiven kennen. Sie helfen im Alltag und machen Integration möglich. Sie können Ihr Wissen weitergeben und Neues dazulernen. Freiwillige-Angebote unterscheiden sich von Region zu Region. Bitte informieren Sie sich auf caritas-regio.ch/aktiv-werden/freiwilligenarbeit

Die Taskforce Teuerung

Wie reagiert ein regionales Hilfswerk auf eine globale Krise? Im Januar beauftragte Caritas Luzern drei Mitarbeitende, die Folgen der Teuerung für Armutsbetroffene und -gefährdete in der Zentralschweiz in den Blick zu nehmen.

Interview und Bild: Marlen Stalder



Mit vereinten Kräften gegen die Folgen der Teuerung: Thomas Stalder, Leiter Standort Sursee, Reto Stalder, Leiter Kommunikation, Marketing und Fundraising, und Antje Sonntag, Leiterin Sozial- und Schuldenberatung.

Was braucht es, damit Caritas Luzern eine Taskforce einberuft?

Antje: Es gibt keinen bestimmten Eskalationsfaktor, der eine Taskforce auslöst. Aber Caritas Luzern hat viel Erfahrung beim Erkennen und Bewältigen einer (möglichen) Krise. Dieses Sensorium lässt uns erkennen, wann es eine organisationsweite Koordination eines Themas braucht. Anfang Jahr hat sich gezeigt: Das Thema Teuerung wird bleiben, und es wird unsere Organisation auf ganz vielen, unterschiedlichen Ebenen beschäftigen – allen voran die Armutsbetroffenen und -gefährdeten, mit denen wir tagtäglich zu tun haben.

«Das Thema Teuerung beschäftigt uns auf ganz vielen, unterschiedlichen Ebenen.»

Das Thema ist naturgemäss nah an der Sozial- und Schuldenberatung. Warum braucht es die übergreifende Taskforce?

Thomas: In einer Taskforce sitzen Personen aus unterschiedlichen Disziplinen mit unterschiedlichem Fokus am Tisch. Es geht um die Vernetzung verschiedener Blickwinkel. Die Teuerung bei der Sozial- und Schuldenberatung zu sehen, liegt nahe, greift aber zu kurz. Gerade in den Caritas-Märkten merken wir die Teuerung beim Einkauf der Waren und bei der hohen Nachfrage der Kund*innen. Zudem haben wir in unseren Angeboten und in der beruflichen Integration, aber auch über unser Netzwerk von Dolmetschenden oder Freiwilligen oft den Kontakt mit Menschen, die stark von der Teuerung betroffen sind, weil sie von Armut betroffen oder armutsgefährdet sind.

Wie muss man sich eure Zusammenarbeit vorstellen?

Reto: Wir treffen uns alle drei bis vier Wochen. Dabei besprechen wir die aktuelle Entwicklung sowie die Erlebnisse in unserem unmittelbaren Arbeitsumfeld. Ist die Nachfrage in den Märkten angestiegen? Nehmen die Beratungen in der Sozial- und Schuldenberatung zu? Hat es mehr Medienanfragen gegeben und konnten wir zum Thema Auskunft geben? Dann ergeben sich auch Aufträge: Referate halten, Abklärungen bei anderen Stellen treffen, eine Informationskampagne lancieren. All diese Dinge dokumentieren wir in einem Journal.

«Im Unterschied zur Corona-Krise handelt es sich bei der Teuerung um eine Krise mit Ansage.»

In der Vergangenheit gab es bei Caritas Luzern auch schon die «Taskforce Corona» und die «Taskforce Ukraine». Gibt es für diese Sonderteams bereits ein etabliertes Vorgehen?

Antje: Ich denke, wir haben bereits eine gewisse Routine in Bezug auf manche Abläufe. Letztlich ist jedoch jede Herausforderung einzigartig und damit kommen spezifische Anforderungen an die jeweilige Taskforce. Wir lernen immer Neues dazu.

Thomas: Im Unterschied zur Corona-Krise handelt es sich bei der Teuerung um eine Krise mit Ansage. Die Folgen sind bekannt und wir können langfristig konkrete Massnahmen planen. In der Corona-Taskforce war die Situation ganz anders.

Welche Hebel habt ihr als Taskforce?

Reto: Caritas Luzern ist überschaubar und agil. Gewisse Ideen holen wir bei der Geschäftsleitung ab und machen uns dann rasch an die Umsetzung. So haben wir in Kooperation mit den Sozialberatungen der Katholischen und der Reformierten Kirche Stadt Luzern eine Medienmitteilung lanciert, um die Öffentlichkeit für das Thema zu sensibilisieren. Oder wir haben einen Flyer «ABC des Sparens» umgesetzt.

Antje: Letztlich sind die Menschen, die täglich mit einem kleinen Budget leben müssen, die wahren Spezialist*innen im Sparen. Wichtig ist, dass wir das Wissen da abholen, wo es auch wieder benötigt wird.

«Global kann ich keinen Einfluss nehmen, als Person oder Organisation kann aber viel gemacht werden.»

Welche Rolle kann ein regionales Hilfswerk wie Caritas Luzern bei einem internationalen Thema übernehmen?

Reto: Die Ursachen können wir nicht beeinflussen. Man muss sich immer fragen: Wo ist die eigene Lenkungsebene, bei der man etwas bewegen kann? Bei der Teuerung ist es wie beim Klima oder bei den Menschenrechten. Global kann ich keinen Einfluss nehmen, als Person oder Organisation kann aber viel gemacht werden. Im Konkreten setzen wir uns bei der Teuerung dafür ein, dass besonders gefährdete Personen – das sind vor allem die Working Poor – dank unserer Unterstützung einen längeren Atem erhalten und nicht in die Armut abstürzen. Hier können wir sehr unkompliziert und effektiv agieren. Sei es mit einer Überbrückungshilfe, den Caritas-Märkten oder der KulturLegi.

Thomas, wie erleben die Teilnehmenden in euren Arbeitsintegrationsprogrammen die Teuerung? Was bekommst du mit?

Thomas: Nur ganz wenige Teilnehmende sprechen ihre prekäre Situation an. Wir stellen aber fest, dass die Teilnehmenden, um zu sparen, teilweise kein Mittagessen mitnehmen oder auf andere grundlegende Bedürfnisse verzichten. Während der Arbeitslosigkeit erhält man ohnehin nur 80 bzw. 70 Prozent des gewohnten Einkommens. Die Teuerung erhöht den finanziellen Druck bei unseren Teilnehmenden zusätzlich.

«Einige Teilnehmende nehmen, um zu sparen, kein Mittagessen mehr mit.»

Welche konkreten Massnahmen konntest du in der beruflichen Integration umsetzen?

Thomas: Es geht vor allem um Sensibilisierung. Wir ermuntern die Teilnehmenden, schwierige Situationen anzusprechen und sich Hilfe zu holen. Natürlich machen wir sie auch auf die bestehenden Angebote von Caritas Luzern wie die KulturLegi oder den Caritas-Markt und seit Kurzem den neu erarbeiteten Flyer mit diversen Spartipps aufmerksam.

Reto: Erzähl etwas mehr zum Flyer «ABC des Sparens». Wie ist er zustande gekommen und wo kommt er zum Einsatz?

Reto: Wir haben uns überlegt, wie wir Personen unterstützen können, ihre Ausgaben zu optimieren, damit das Geld länger reicht. Wir wollten ein taugliches Werkzeug mit Spartipps, mit dem die Leute das Heft selbst in die Hand nehmen können. Der Flyer kommt bei uns selbst zum Einsatz: In Gesprächen, als Auflage in unseren Läden und so weiter. Wir haben ihn aber auch anderen Beratungsstellen zur Verfügung gestellt. Zudem sind die Inhalte auch auf unserer Website abrufbar.

Wie wurde Caritas Luzern von der Öffentlichkeit zum Thema Teuerung wahrgenommen?

Reto: Es gab zahlreiche Anfragen durch die Medien. Besonders im Fokus standen unsere Sozial- und Schuldenberatung und die Caritas-Märkte. An diesen beiden Orten wird die Teuerung sichtbar und die Medien haben sich interessiert, wie sich die Nachfrage entwickelt hat und wer die Leute sind, die zu uns kommen.

Inwiefern arbeitet ihr mit Caritas Schweiz und anderen Organisationen zusammen?

Reto: Caritas Schweiz unterstützt uns mit wertvollen Grundlagen zum Thema. Welche Kostenblöcke verän-

dern sich und wie? Für uns sind diese Infos wichtig, damit wir Entwicklungen antizipieren können. Gleichzeitig ist Caritas Schweiz auf unsere Erfahrungen in der Schuldenberatung angewiesen. Mit welchen Rechnungen kommen Hilfesuchende zu uns? Was bleibt Ende Monat noch zum Leben übrig?

Antje: Wie Reto bereits erwähnt hat, sind wir auch in einem engen Austausch mit den Sozialberatungen der Katholischen und der Reformierten Kirche Stadt Luzern. Dadurch multiplizieren wir unser Wissen und können gemeinsam an einem Strang ziehen.

Sind die hohen Nebenkosten und Mieten in der Taskforce ein Thema?

Antje: Die Entwicklung bei den Mieten beobachten wir mit Sorge. Die Steigerung des Referenzzinssatzes macht ein unverzichtbares Gut teurer und nur schon geringe Prozentanstiege können grosse Frankenbeträge bedeuten. Hier sind uns jedoch die Hände gebunden und wir können die Situation nur schlecht abfedern, geschweige denn beeinflussen. Anders bei den Nebenkosten: Hier können wir kurzfristige Engpässe überbrücken.

«Die Entwicklung bei den Mieten beobachten wir mit Sorge.»

Was möchtet ihr als Taskforce noch anpacken?

Reto: Wir wollen weiterhin eine interne und externe Öffentlichkeit für das Thema schaffen: Wie ist die Situation, wo agiert Caritas Luzern wie, damit Leute nicht in die Armut abrutschen? Aber natürlich reicht «Öffentlichkeit» nicht – wir lassen Taten folgen, beraten Menschen und greifen unter die Arme. Sei das in den Märkten, mittels KulturLegi oder via Sozial- und Schuldenberatung.

Ab welchem Zeitpunkt wird die Taskforce aufgelöst werden?

Antje: Das bleibt abzuwarten. Die Teuerung wird sich leider nicht von heute auf morgen verabschieden.

Das ABC des Sparens

Was tun, wenn das Geld knapp wird? Von A wie Abfall bis Z wie Zeitung: Das «ABC des Sparens» fasst die wichtigsten Tipps zusammen und zeigt Wege, wie es sich in der Zentralschweiz günstiger leben lässt.



caritas-luzern.ch/sparen

Zwischen zwei Leben

Caritas Luzern sammelt ausranierte Kleider, Möbel und Gegenstände, bereitet sie für den Wiederverkauf auf und bringt sie mit ihren Secondhand- und Brocki-Läden «Caritas Wohnen» zurück in den Nutzungskreislauf. Was geschieht mit der Ware, bevor sie in die Hände von neuen Besitzer*innen gelangt?

Text und Bilder: Marlen Stalder



Aussortiert

Wer aussortierte Sachen loswerden möchte, bringt die Ware entweder zu einer Annahmestelle in Luzern, Littau oder Sursee oder lässt sie bei sich zu Hause abholen. Caritas Luzern räumt auch ganze Wohnungen und Häuser. Alle Dienstleistungen werden durch Teilnehmende von Arbeitsintegrationsprogrammen erbracht, die dadurch eine sinnvolle Tätigkeit erhalten und gleichzeitig ihre Chancen erhöhen, auf dem ersten Arbeitsmarkt wieder eine Stelle zu finden.

So können Sie Waren spenden:

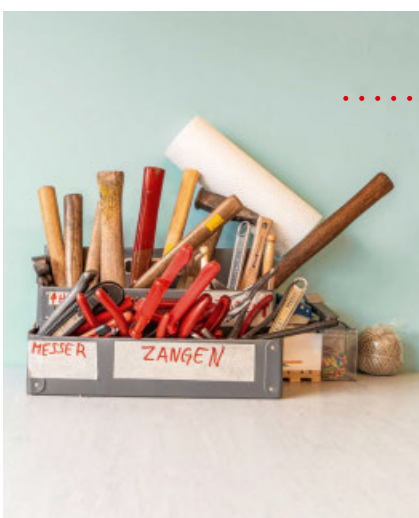
[caritas-luzern.ch/
naturalspende](https://caritas-luzern.ch/naturalspende)





Zerlegt

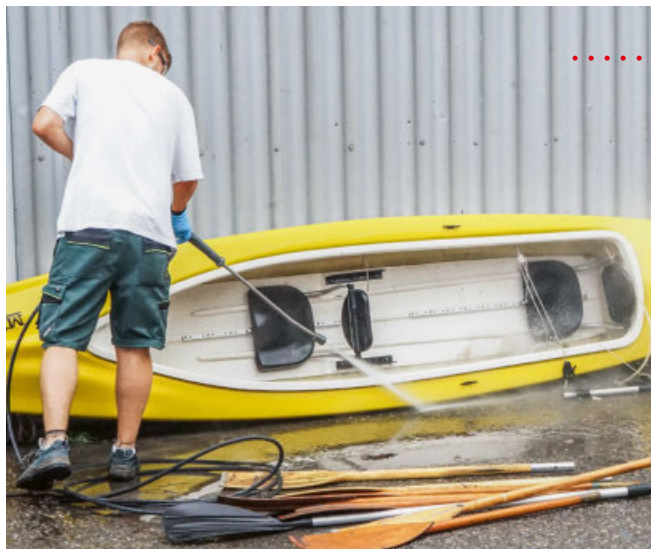
Was nicht mehr verkauft werden kann, wird zerlegt. Papier, Plastik, Glas, Holz, Kupfer, Messing, Aluminium – sind alle Materialien sauber getrennt, können sie als Rohstoff für neue Produkte wiederverwertet werden. In einem Jahr kommen so 150 Tonnen Holz, 75 Tonnen Metall und 25 Tonnen Papier zusammen.



Neu sortiert

Täglich kontrollieren die Teilnehmenden eine Tonne Ware auf ihre Unversehrtheit. Dabei greifen sie auch mal zu Werkzeug, zum Beispiel um bei einem Gerät das Batteriefach zu begutachten. Die Waren werden triagiert, je nachdem, ob sie eine Reparatur oder eine Reinigung benötigen, und nach Warengruppen sortiert.



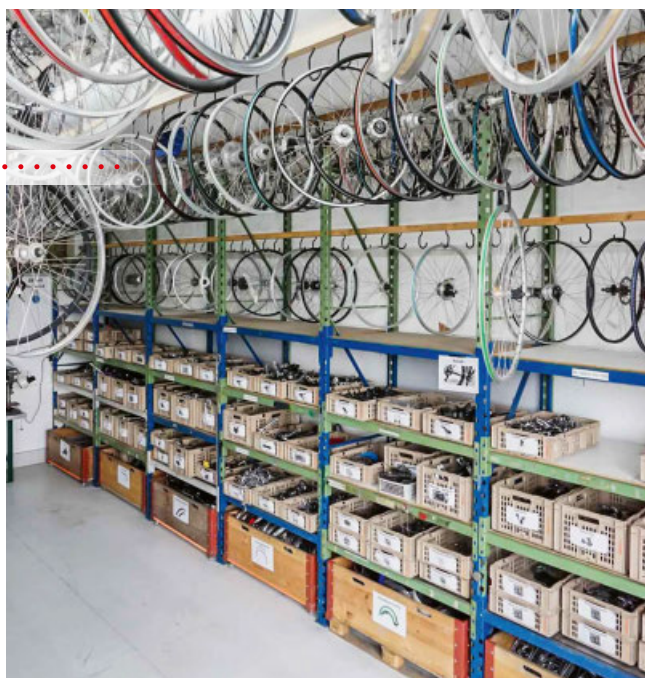


Gereinigt

Bevor die Secondhand-Ware im Verkaufsregal landet, wird sie von den Teilnehmenden gereinigt. Kleidung, Haushaltsartikel und Geschirr machen den Grossteil der Warenspenden aus, doch es kann auch mal vorkommen, dass ein Kanu im Hinterhof gereinigt werden muss.

Repariert

Alle Elektrogeräte werden auf ihre Funktionstüchtigkeit geprüft. Die Schreinerei von Caritas Luzern in Littau restauriert auch eine Auswahl an alten, gespendeten Möbeln. In Luzern, Sursee und Kerns betreibt Caritas Luzern zudem Velowerkstätten. Occasionsvelos werden dort mit neuen oder funktionstüchtigen gebrauchten Teilen in Schuss gebracht.



Bereit

Die Ware ist bereit für den Wiederverkauf in den «Caritas Wohnen»-Läden in Luzern, Sursee und Hochdorf. Am liebsten gekauft werden Kleidung, Haushaltsartikel und Bücher. Über 1200 Artikel gehen täglich über die Verkaufstheken und erhalten ein zweites Leben.

«Schöner als ein Museumsbesuch»

Secondhand liegt im Trend – auch weil immer mehr Menschen Wert auf Nachhaltigkeit legen. Die Kund*innen der «Caritas Wohnen»-Läden kennen viele weitere Gründe, warum sie in den Brockis in Sursee, Hochdorf oder Luzern einkaufen.

Text und Bilder: Marlen Stalder



«In der Ukraine ging es uns gut, aber die Schweiz ist teuer. Die Brocki hilft unserer Familie sehr. Man findet hier alles, was es braucht, und das zu einem guten Preis: Kleidung, Geschirr, Spielsachen und sogar Brautkleider!»

Iryna und Yeva in Luzern



«Ich schaue immer zuerst in der Brocki vorbei, bevor ich etwas Neues kaufe. In der Caritas-Brocki kommt man auch gut aneinander vorbei, wenn es mal viele Leute hat.»

Josef in Sursee

«Mit meinem Einkauf in der Caritas-Brocki unterstütze ich eine wohltätige Organisation. Das finde ich sinnvoll.»

Fabienne in Hochdorf



«Ich nähe viel und hier gibt es immer Stoff. In dieser Brocki finde ich manchmal auch gut erhaltene Markenkleider zu einem günstigen Preis.»

Astrid in Hochdorf

«Mir gefällt besonders die Bücherabteilung. Ich schätze die Ordnung und es ist alles sauber und übersichtlich.»

Beatrice in Sursee

«Mit meinen 60 Jahren finde ich keine Arbeit mehr und kann mir keine Hose für 120 Franken leisten. Hier finde ich gute und günstige Kleidung. Ich muss ja auch etwas zum Anziehen haben!»

Ein Stammkunde in Hochdorf



«In dieser Brocki finden wir vieles, was es sonst nirgends gibt. Zum Beispiel alte Sachen, die wieder in sind. Und das zu einem fairen Preis. Aber wir lassen uns hier auch einfach gerne inspirieren. Es hat so viele verschiedene Sachen!»

Céline und Remo in Luzern

«Die Brocki ist aufgeräumt und stinkt nicht, die Preise sind fair, das Sortiment gefällt mir und wechselt oft. Und das Personal ist freundlich und lustig!»

Christoph in Hochdorf

«Der ‚Gwunder‘ führt uns mindestens einmal pro Woche in diese Brocki. Man findet immer etwas. Nella hat hier dieses Jahr schon drei Paar Schuhe gekauft. Es gibt auch Sachen aus unserer Zeit, die man heute günstig bekommt. Zum Beispiel Platten und Elektronik.»

Roland und Nella in Sursee



«In der Brocki zu stöbern, ist schöner als ein Besuch im Museum! Manchmal finde ich auch einen Schatz. Heute sind es zwei riesig grosse Kochtöpfe.»

Julia in Luzern



«Mir gefällt, dass erwerbslose Menschen hier eine Chance erhalten und wieder in den Arbeitsmarkt integriert werden. Ein schöner Nebeneffekt: Es hat immer viel Personal, das einem Auskunft gibt.»

Bruno in Luzern



«Ich dachte früher, hier kommt man nur mit einer Karte rein – dabei ist die Brocki für alle offen. Das kommt mir recht, denn bei meiner Arbeit auf einem Bauernbetrieb hatte ich nur wenig Lohn. Hier finde ich gute Ware zu einem günstigen Preis. Da hat es keinen Wert, Dinge neu zu kaufen.»

Arthur in Hochdorf

Standorte und Öffnungszeiten:

[caritas-luzern.ch/
wohnen](https://caritas-luzern.ch/wohnen)



Kurz & Klein

Text: Marlen Stalder

1000 Bäume für Entlebuch

Im Mai montierten Teilnehmende und Mitarbeitende von Caritas Luzern Wanderschuhe, Regenschutz und Werkzeug und pflanzten im Entlebuch sagenhafte 1000 Bäume an. Den Auftrag für diese Aktion erhielt die Abteilung «Arbeit und Umwelt» von Caritas Luzern, die im Kanton Luzern für Kanton, Gemeinden und Private Forst- und Unterhaltsarbeiten übernimmt. Die Abteilung ist Teil der Beruflichen Integration und bietet Erwerbslosen und ausgesteuerten Personen eine sinnvolle Tätigkeit mit begleitenden Bildungsmaßnahmen. Für diese spezielle Aktion packten ausnahmsweise auch Mitarbeitende von Caritas Luzern aus verschiedenen Bereichen mit an und leisteten gemeinsam mit den Teilnehmenden des Arbeitsintegrationsprogramms einen nachhaltigen Beitrag für die Umwelt.



Bild: Titus Alpiger

Zwei neue Geschäftsleitungsmitglieder

Diesen Sommer durfte Caritas Luzern gleich zwei neue Mitglieder in ihrer Geschäftsleitung begrüßen. Am 1. Juni trat Franziska Kramer

die Nachfolge von Karin Hunziker als Leiterin der Beruflichen Integration an. In dieser Funktion verantwortet Franziska die Arbeitsintegration und damit Dienstleistungen wie die Caritas-Märkte, sämtliche Secondhand- und Brocki-Läden oder die Velomobilität. Franziska war zuletzt Leiterin HR ad interim bei Caritas Luzern. Vor ihrer Anstellung bei Caritas Luzern hatte sie unterschiedliche Führungsfunktionen inne und bringt langjährige Erfahrung in der Arbeitsintegration mit. So hat sie den Gastronomie- und Arbeitsintegrationsbetrieb Restaurant Libelle in Luzern als Geschäftsleiterin aufgebaut und während acht Jahren erfolgreich geführt. Danach war sie Jobcoach und entwickelte als Projektleiterin Angebote in der Arbeitsintegration und bringt zudem Erfahrung im Detailhandel sowie in der Produktion mit.

Anfang August folgte Christian Vogt auf Doris Nienhaus als Leiter der Sozialen Integration. Damit verantwortet er Dienstleistungen wie den Dolmetschdienst Zentralschweiz, die Sozial- und Schuldenberatung sowie sämtliche Integrationsprojekte wie Copilot, «mit mir» oder die KulturLegi. Er war in den letzten rund acht Jahren in unter-



Bild: Schätz AG

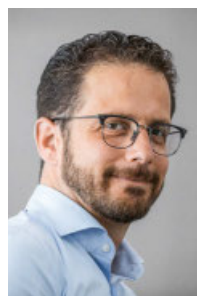


Bild: Matthias Jurt

schiedlichen Funktionen für die Katholische Kirche Stadt Luzern tätig. Zuletzt war er Leiter Netzwerk Soziales, führte mehrere Fachbereiche und war in dieser Funktion Mitglied des Leitungsteams Pastoralraum Luzern. Vor seiner Zeit bei der Katholischen Kirche war Christian Vogt über 15 Jahre für Pro Infirmis Schweiz in unterschiedlichen Positionen tätig.

Infoanlass:

Selbstbestimmt im Alter

Es sind wichtige und persönliche Fragen: Wie will ich meinen Lebensabend verbringen? Wie bleibe ich selbstbestimmt? Wen berücksichtige ich bei einer Erbschaft? Am Infoanlass vom 14. November von Caritas Luzern erhalten Sie Anregungen, wie Sie für das Alter vorsorgen. Der Anlass findet kostenlos im Paulusheim in Luzern statt.



Weitere Informationen zum Anlass:

caritas-luzern.ch/vorsorgeanlass



Yabba Dabba Doo!

Text: Willi Näf Illustration: Isabelle Bühler

Der Mangel an Wohnraum ist wohl eine neuzeitliche Erscheinung. Über den Leertöhlenbestand vor zwanzigtausend Jahren gibt es keine Höhlenmalereien. Zumindest keine entdeckten. Auch von Schriftzeichen mit Informationen über freie Grotten ist nichts bekannt. Heute werden viele Höhlen ausgeschrieben. Dabei war das Thema sicher schon früher wichtig, die Cro-Magnon-Menschen lebten ja nomadisch, die Eiszeit war garstig und eine warme Höhle schon was wert.

Gut, die Wohnbevölkerung war kleiner, eine Höhlenknappheit sicher nicht das dringlichste Problem. Dafür war die Wohnlage oft semidiskutabel, die meisten Höhlen lagen weitab vom Schuss, waren miserabel erschlossen und grotten-schlecht isoliert. Wenigstens kosteten sie nichts. Heutzutage bezahlt man für ähnlich tragisch komische Objekte ein Vermögen an Mietzinsen, und man weiss nie, ob man nicht

irgendwann wegen einer Totalsanierung ausziehen muss. Unfreiwillig das Domizil wechseln musste man aber womöglich bereits in den guten alten Höhlenzeiten, wenn zum Beispiel spontan eine Schwarzbärin vorbeischaute, Anspruch auf die Höhle

sich ihr luxuriöses Stein-Anwesen leisten? Ich frag ja nur. Edelsteinzeit? Wohl kaum. Womöglich hat Familie Feuerstein gar nie gelebt, sondern ist reine Fantasie, fast wie in einem Comic, oh je. Man hätte sie wenigstens etwas realistischer erfinden können. In einer frugal ausgestatteten Höhle hausend oder höhlend, mit einem absurd hohen Mietzins, so wie manche armutsbetroffene Familie von heute.

Hollywood arbeite an einer Fortsetzung, heisst es. Mit der erwachsenen Tochter Pebbles in der Bronzezeit. Das eröffnet Chancen. In der Bronzezeit lebten die Menschen bereits in Siedlungen. Sie könnten die verzweifelte Pebbles bei desolat tiefem Leerwohnungsbestand auf Wohnungssuche schicken. Wir würden arg mitleiden. Und als unrealistisches Happy End à la Hollywood kriegt Pebbles dann von Fred und Wilma Feuerstein einen Erbvorbezug. Yabba Dabba Doo!



geltend machte und ihn mit unzimerlichen Umgangsformen durchsetzen wollte.

Wie nur konnten Fred und Wilma Feuerstein («Yabba Dabba Doo!»)



Bild: Willi Bouveret

Willi Näf ist Satiriker und Kolumnist. Sein letztes Buch heisst «Seit ich tot bin, kann ich damit leben – geistreiche Rückblicke ins Diesseits»

www.willinaef.ch



Ich helfe – auch nach meinem Tod

Meine letzten Dinge bewirken viel: Mit einem Legat helfe ich armutsbetroffenen Familien in der Zentralschweiz.

www.caritas-luzern.ch/legate

PC 60-4141-0

